

## Sachbericht zum Projekt „Instant Acts gegen Gewalt, Rassismus und Islamophobie“ 2018

Instant Acts gegen Gewalt, Rassismus und Islamophobie“ beweist seit 25 Jahren, dass das beste Mittel gegen Angst oder Hass gegenüber “Fremden” das Kennenlernen ist. Es ist ein Prozess, die jungen Leute zu gewinnen, zu öffnen, aktivieren, unterhalten und nachdenklich zu machen. Schritt für Schritt verwandeln sich in den Augen der Jugendlichen die jungen Künstler von Fremden zu guten Bekannten, sogar zu Freunden, und manchmal zu Vorbildern. Während den Workshops entdecken sich die Teilnehmer auch selber, eigene Schwächen, Vorurteile, aber auch Talente. Sie werden neugierig und wollen oft weitermachen. Die Lehrer sehen ihre Schüler neu, die Gruppenhierarchie verändert sich.

Etwas bewegen, ändern, neue Sichtweisen schaffen waren unser Ziele ganz am Anfang. Damals, 1993, nach den Ausschreitungen in Hoyerswerda, Rostock und Solingen, sollten die “Instant Acts” das Trauma entschärfen. Theater, Musik, Tanz, Kunst sollte als Kommunikationsmittel dienen und das Schweigen brechen, ohne Zeigefinger. Die Idee hat sich bis heute bewahrt. Das Jubiläumsjahr war leider ein Déjà-vu in Deutschland und anderen Europäischen Ländern. Es werden wieder rassistische Parolen gebrüllt, man sieht wieder den Hitler Gruß und manche müssen wieder Angst haben.

Deswegen fing das diesjährige Spektakel mit diesem Text an:

*“Willkommen auf der Reise in das Ungewisse. Unser Instant Acts Reisebüro bringt euch seit 25 Jahren dorthin, wo ihr noch nie gewesen seid. Entdeckt mit uns die schöne bunte Welt. Seid ihr bereit? Steigt ein und kommt mit uns an Bord. Als wir angefangen haben warteten alle auf die blühenden Landschaften. Neue Gäste wurden begrüßt. Die Sonnenblumen aus Rostock verbrannten zusammen mit dem Asylwohnheim. 25 Jahre später kommen wieder Gäste, viel... hat sich geändert. Die Reise beginnt.”*

Dazu tanzen die Künstler feierlich mit Konfetti und Lametta zur Bollywood Musik. Das Ganze ist natürlich ironisch gedacht. Wenn man die Worte *“viel... hat sich geändert”* hört, bleiben die Tänzer stehen, die rechte Hand in der Luft fast wie zum Hitlergruß, mit der linken Hand holen sie die Smartphones zum Filmen. Das kleine Detail unterscheidet damals (1992/3) und heute. Leider wiederholt sich die Geschichte.

Dann folgt ein Tanz von zwei Breakdancern aus Algerien. Überraschenderweise war es nicht das, was man von Breakdance erwartet, eine „coole“ Selbstdarstellung. Nein, es war mehr, eine mit Emotionen gefüllte Geschichte über Flucht und Trennung, akrobatisch und atemberaubend, eine Art Ausdruckstanz, und die arabischen B-boys werden zu Künstlern.

Es gibt keine Zeit lange nachzudenken, das Lied einer Sängerin aus Burkina Faso beginnt, selbstbewusst, es klingt toll, sie rappt, gemeinsam mit der Live-Band, die einige Male wiederkommt. Dann sieht man eine Schauspielerin aus Hong Kong, die als eine Schauspielerin anerkannt sein will und die Stereotypen über Reis und Kung-Fu brechen will.

Der Akrobat aus Armenien sieht arm und unscheinbar aus. Zur Überraschung aller kann er aber auf fünf Rolla-Bolla's stehen was physikalisch fast unmöglich erscheint. "Never judge a book by its cover", sagt man auf Englisch und gibt jemanden eine Chance.

Eine andere Szene zeigt eine Familie am Tisch. Es wird gegessen, nicht gesprochen. Obwohl die Familienmitglieder zusammen sind, trennt sie die virtuelle Welt. Der Vater und zwei Kinder schauen ununterbrochen auf ihre Smartphones. Die Mutter hält das nicht aus, sie schreit und wirft den Teller. Die Familie reagiert nicht und bleibt im Internet. Eine Szene ohne Akrobatik und super Effekte. Trotzdem bleibt das junge Publikum dabei und es passiert etwas. Manche sehen sich selber, manche sagen, bei mir läuft es anders. Sie bleiben nicht gleichgültig.

In der nächsten Szene werden sie auch merken, dass "Der Schein Trügt" - Ergebnis eines Illusionstricks, und dass die Polen nicht die Fremden sind die angeblich besonders gerne Auto klauen, aber auch z.B. Zauberer sind wie der junge Illusionist, dem man gerade applaudierte.

Capoeira, ein brasilianisch traditioneller Kampftanz und Beatbox haben nichts miteinander zu tun, denkt man - Falsch! Sie haben viel gemeinsames, nämlich den Rhythmus. Das haben ein Tscheche und eine Brasilianerin bewiesen - zur Begeisterung des Publikums.

Gewalt gegen die Erde, eine Selbstzerstörung waren Themen einer Choreographie, gefolgt von einer Hula Hop Nummer, ohne Worte, mit mehreren fliegenden oder besser gesagt tanzenden Plastiktüten, die plötzlich fast die Tänzer erstickten. Mag schockierend klingen aber das ist auch eine Methode, die Instant Acts benutzt. Auf dieser Müllhalde bewegt sich jedoch etwas, neues Leben wird geboren, vielleicht ein Schmetterling, die Hula Hops dienen als die Flügel, es gibt Hoffnung.

*"In der Natur ist kein Irrtum, sondern wisse, der Irrtum ist in dir."* so fängt die nächste Szene an. Man sieht einen Menschen im Kreis, wie auf der Zeichnung von Leonardo da Vinci, das sind auch seine Worte. Die Überirdischen wundern sich, was mit uns los ist und bringen den riesigen runden Reifen samt einer Akrobatin darin in Bewegung. Es ist unglaublich was sie mit dem Cyr Wheel machen kann, was ein Mensch machen kann, wenn er will und die Gabe der Natur nutzt. Am Anfang des Spektakels haben wir alle an Bord eingeladen, am Ende der letzten Szene wird der Reifen zu einem Boot, es wird stürmisch (Musik), alle Künstler versuchen auf dem "Schlauchboot" einen Platz zu finden, was fast unmöglich ist. Das Bild mit übervollen Booten scheint vom TV bekannt zu sein. Es kommt die Nacht, man sieht nur viele weiße Gesichter, die Masken auf den schwarzen Stoff, die den Berg von Menschen abdeckt, es wird ruhiger, die Sonne kommt, man sieht wieder die unterschiedlichen Menschen, sie suchen etwas in der Weite und finden jemanden im Publikum, der aufsteht und ein Schild hält, darauf steht "Welcome". Sie sind gerettet.

Wieder kommt ein Tanz voller Freude, danach ein Lied und die Verabschiedung vom Publikum. Der Rest bleibt im Kopf und in den Muskeln (nach den Workshops). Hoffentlich finden sich Lehrer oder Eltern, die darüber sprechen wollen. Auf jeden Fall hat sich etwas geändert, das man Katharsis nennt.